

Guten Abend meine Damen und Herren,

Vor 16 Jahren weihte der frühere Bundespräsident Johannes Rau das Dokumentationszentrum des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg ein und in seiner Rede forderte er:

„Mit dem Nationalsozialismus sollte sich jede Generation neu auseinandersetzen. Nicht wegen Schuld und Verantwortung, sondern weil wir uns in dieser Auseinandersetzung immer wieder unserer Grundwerte vergewissern und bekräftigen, dass wir in ihnen festhalten wollen.

Ich schätze Auseinandersetzung, konfliktscheu bin ich nur selten und deshalb habe ich, als Pastorin Anja Lochner mich fragte, ob ich bei der Ausgestaltung des sogenannten lokalen Fensters zu dieser Ausstellung behilflich sein könnte, bedenkenlos ja gesagt.

Meine Auseinandersetzung mit dem dritten Reich und seinen Folgen hat unterschiedlich Gründe. Da ist Neugierde, es hat berufliche wie private Gründe und längst habe ich verstanden, dass eine Auseinandersetzung mit jenen Menschen, die äußern „so schlimm sei das alles nicht gewesen“ oder denen es nicht gelingt, sich kritisch mit ihrer Familie auseinanderzusetzen, obwohl diese von den damaligen Verhältnisse profitiert hat oder schlimmeres, mehr oder weniger sinnlos ist.

Wenn ich mich, wie hier, engagiere, dann hoffe ich, wir können jüngere Generationen neugierig machen und zu kritischem Denken anregen. Und ich hoffe, dass ich dazu beitragen kann, die Not der noch lebenden Opfer zu lindern, deren Leid auch daraus resultiert, dass sie als Betroffene nicht wahrgenommen werden und viel Rücksichtslosigkeit aushalten müssen.

1945 liegt über 70 Jahre hinter uns und ich bin immer wieder verblüfft, wie gut es gelungen ist, die vorangegangenen Ereignisse und ihre Folgen unter den Teppich zu kehren und nicht näher anzuschauen.

Unter diesem Aspekt haben wir uns für das Sylter Lokale Fenster sechs Ereignisse herausgesucht. Was war bis 1945 und was hat sich wie verändert...natürlich, das ahnen Sie, hätten wir ein Mehrfaches darstellen können.

So können Sie an der einen Stelltafel erfahren, dass die Räume des Sylter Gestapogefängnis, original erhalten sind und heute –manche Dinge muss auch einfach mit Humor nehmen- der Abstell- und Fahrradkeller eines Apartmenthauses ist. Und mich treibt die Frage um, wenn dem letzten Bauherren klar gewesen wäre, was für eine Geschichte der Keller hat, (und ich glaube er wußte davon nichts), wie wäre er damit umgegangen?

Die heutige Jugendherberge Dikjendeel hat ebenfalls eine spannende Vorkriegs- und Nachkriegsgeschichte und

dass wir eine Tafel zu den Ereignissen im Bürgermeisteramt der 50er Jahre haben, versteht sich von selbst. Heinz Reinefarths Geschichte ist ja kein lokales sondern nationales Thema. Und –wenn ich das kurz einflechten darf- als ich Sylter Schüler nach Warschau begleiten durfte, habe ich erfahren, dass man Leid lindern kann, indem man sich den Opfern stellt und nicht wegschaut oder sich mit Ausreden versucht, die Vergangenheit schön zu reden.

Es gibt eine Tafel, deren Thema mir besonders am Herzen liegt und das ist das Thema Sylter Kriegsgericht. Die Akten, die dazu im Bundesarchiv lagern, sind noch nicht wirklich erforscht. Aber es gibt einige Dokumentationen, die ahnen lassen, dass hier sehr viel mehr als bisher bekannt –meist junge- Männer noch kurz vor Kriegsende erschossen wurden, wir hatten hier in Westerland ein sehr

aktives Gericht. Und ich habe einen Antrag an die Gemeinde gestellt, an diese Opfer mit einer Gedenktafel zu erinnern. Denn auch wenn die rechtliche Form unter den damaligen Gesetzen korrekt war, ist es der Inhalt der Urteile natürlich nicht. Und es gibt Familien zu diesen Erschießungsopfern, denen wir helfen können, indem wir das benennen und wir einen Punkt schaffen, an dem man trauern kann und miteinander ins Gespräch kommt.

„Der Krieg hat einen langen Arm. Lange nachdem er vorbei ist, holt er sich noch seine Opfer“ ist ein Zitat des Schriftstellers Martin Kessler. Die Ereignisse liegen, wie gesagt, 70 Jahre zurück und noch immer sind sie Verursacher von Kummer, Leid und Trauer.

Wir haben zudem ein wunderbares Buch ausliegen, in dem die Namen jener Menschen stehen, denen wir Stolpersteine gesetzt haben, aber es gibt erheblich mehr Opfer des Nationalsozialismus auf Sylt zu beklagen, wie Sie den Seiten entnehmen können und an dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei Ihnen, Frau Appel, bedanken, dass Sie mit so einer ungeheuren Kreativität und Freude unsere Arbeit unterstützt haben und für alle Probleme, die auftauchten, eine Lösung hatten. Ohne Sie, hätten wir die Lokalen Fenster nicht umsetzen können.

Und bedanken muss ich mich auch bei dem vor knapp 10 Jahren verstorbenen und 1931 in Stettin geb. Lehrer Jochen Pleines, den Krieg, Vertreibung, Verfolgung und Unrecht nie losgelassen haben und der hier für Sylt wichtige Grundlagenforschung betrieben hat. Ohne seine Recherchen und sein Mitteilungsbedürfnis hätte ich vieles, was auf Sylt geschah, nicht erfahren.

Das letzte lokale Fenster betrifft die Westerländer Kirchengemeinde, die die Friedhöfe betreibt, selbst. Auf dem sogenannten Neuen Friedhof gibt es einen Heldengedenkplatz, der beeindruckend ist. Und ich bin froh und dankbar, dass er die ganzen Jahre so gut gepflegt wurde. Allerdings würde ich mir wünschen, dass der Betrachter über das, was er da wahrnimmt, informiert wird. So wirkt es eher wie ein stillschweigendes Einverständnis mit der Geschichte, was es mit Sicherheit nicht ist.

Meine Damen und Herren, für zwei Wochen wird die Wanderausstellung hier in Westerland zu sehen sein. Ich wünsche dieser Ausstellung sehr viele Besucher, denn wir haben eine mangelnde Erinnerungskultur, was das 1000 Jährige Reich angeht. Wenn jeder von Ihnen in seinem Umfeld von dieser Ausstellung erzählt, ist das die beste Werbung, die diese sehenswerte Aufarbeitung bekommen kann. Und sollten Sie Erinnerungen an diese Zeit haben, die mit ihnen vermutlich zu Grabe getragen werden, möchte ich mir wünschen, dass Sie berichten und erzählen oder das ausliegende Buch füllen, damit wir nicht noch mehr vergessen von dem an das erinnert werden muss.

Denn es geht nicht um Schuld oder Verantwortung sondern um Auseinandersetzung.

Herzlichen Dank

Silke v. Bremen, 12.9.2017